

Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) der Deutschen Bischofskonferenz

Gottesrede heute - zeitdiagnostische und religionssoziologische Aspekte

Impuls auf dem Religionslehrertag des Bistums Erfurt am 27.9.2018 „Von Gott reden ist gefährlich“

von Dr. Hubertus Schönemann

Äußerliches und Innerliches - Vorbemerkungen

Der Journalist Erik Flügge hat kürzlich die kirchliche Sprachformen kritisiert.¹ Es bleibt jedoch eine Frage, ob es einfach nur darum geht, die Sprachform äußerlich zu verändern, oder ob das Problem nicht noch tiefer geht. Bei der „Gottesrede“ ist wohl nicht nur das äußere Sprachgewand defizient, vielmehr steht insgesamt die Relevanz der Gottesfrage und die Authentizität der Kirche als „Verkünderin“ in Frage. Michel Certeau spricht von einem „permanenter Referenzmangel“.

Religion verändert sich (Christel Gärtner)

Befragungen von Jugendlichen durch die Religionssoziologin Christel Gärtner² machen deutlich: Es unterscheiden sich Selbst- und Fremdeinschätzung von „religiöser Rede“. Dies ist verursacht durch die zunehmende Differenzierung und Pluralisierung innerhalb der Religionsgemeinschaften, durch die Transformation von Religion in Religiosität, durch nicht-christliche Formen von Religiosität und säkulare Interpretationen.

Ein **strukturelles Modell von Religiosität** (Ulrich Oevermann) beinhaltet die zentrale Trennung zwischen der *Struktur* und den *Inhalten* von Religiosität. Religiosität wird strukturell durch die Prozesse der Säkularisierung nicht aufgelöst, bei der Säkularisierung handelt es sich um eine konsequente Weiterentwicklung der Religiosität selbst.

Ein **diskursives Verständnis von Religion** (Joachim Matthes) zeigt, dass Religion in sozialen Diskursen konstituiert wird. Sie ist eine reflexive Kategorie, die mit einer bestimmten kulturellen Programmatik und Hermeneutik verbunden ist. Kulturell gestaltet sich Religion als „Raum der Möglichkeiten“ mit neuen Ableitungen und Interpretationen.

Religion zeigt sich bei jungen Menschen zunehmend als biografische Selbstthematization, was durch das Internet verstärkt wird.

„Gott“ im Kontext der Subjektivität

Das bedeutet für die Gottesrede, dass sie nicht zu trennen ist von der je subjektiven Weltdeutung:

¹ Flügge, Erik, Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt, München 2016.

² Die hier wiedergegebenen Gedanken führte Christel Gärtner bei einem Vortrag auf der Tagung „Kirche(n)gestalten“ des Instituts für Evangelisation und Gemeindeentwicklung am 25.5.2018 in Greifswald aus.

- Ich-Bezug (Individualität) als Zentrum einer spirituellen Frömmigkeit
- Erfahrungsbezug (als immer schon sprachlich vermittelte religiöse E., mystische E. (Vision))
- Persönlich-privat-Geheimen
- Vielfalt der Zugänge (religiös-weltanschauliche Pluralität) / Ausprobieren / Freiheitsdynamik
- Emotion statt Dogma (Gefühl, Sinnlichkeit?)
- Ästhetik der Präsentation (Form, wie etwas ankommt), dramatische (mediale) Inszenierung, Bilder sprechen anders als Texte und Experten
- Mystik und Fremdheit
- Kritik und Irrelevanz der religiösen Rede durch Atheismus und religiöse Indifferenz

Der „Spirituelle Wanderer“ als Typus spätmoderner Religiosität (Winfried Gebhardt)

Dieser Typ spätmoderner Religiosität³ ist durch 3 Kriterien charakterisiert:

- Es gibt das Bild der vielen Wege, die zur Wahrheit führen (man ist offen für alles, Kriterium ist, ob's hilft und mich weiterbringt, der eigene Weg als ein Auffinden oder subjektiver Konstruktionsvorgang von Wahrheit als Ausbilden und Reifen der eigenen Identität)
- Der „spirituelle Wanderer“ erhebt einen Anspruch auf die eigene Deutungshoheit über seine Spiritualität: Ablehnung jeder Erfahrung, die er nicht selbst gemacht hat, jede Form von Autorität, die er nicht selbst überprüft hat. Mündigwerden, Unabgeschlossenheit des eigenen Weges.
- Annahme eines dem Menschen positive und unbedingt zugewandten Absoluten: denkt Gott nicht mehr unbedingt als Person, sd. „Frequenz“, „Energie“

Herausforderungen

Ein gewisses Problem ist: Wie kann hier etwas über den „biblischen Gott“ ausgesagt werden, den Vater Jesu Christi, und dass er dennoch der Unaussagbare (ineffabile), das „Mehr“, der Andere und Größere bleibt.

In der biblischen Gottessicht geht es darum, sich von einem Anderen, Größeren her verstehen und prägen zu lassen (Berufung und Glaube als Antwortgeschehen, Begegnungs- und Beziehungsgeschehen, biografisch-geschichtliche Dynamik).

Fazit

- Einerseits sind die klassischen Formen der „Repräsentation“ der Gott-Rede weggebrochen (u.a. Deinstitutionalisierung), andererseits zeigen sich wieder konservativ oder charismatisch-evangelikal ausgerichtete Bewegungen, die wieder an traditionellen Formen (auch der Gott-Rede) orientiert sind.

³ Vgl. Gebhardt, Winfried, Der ‚spirituelle Wanderer‘ als Idealtypus spätmoderner Religiosität (euangel 1/2014): <https://www.euangel.de/ausgabe-1-2014/neue-spiritualitaet-und-christentum/der-spirituelle-wanderer-als-idealtypus-spaetmoderner-religiositaet/>

- Früher hatte Religion die Funktion einer strukturierenden und ordnenden Kraft, heute fungiert sie eher als biografische Selbstthematization als Ort der Vergewisserung der eigenen Person, des eigenen Lebens und seiner Logik/Geschichte (Sinn).
- Historische Last: Das Wort „Gott“ ist oft als Verengung, Beschwichtigung, Pflaster oder Käfig benutzt worden.
- Sprache ist nicht nur ein „Transportmittel“ für dahinter stehende „Inhalte“ (instruktionstheoretische Sicht), sondern selbst eine Form, die Welt und sich zu verstehen, Sprache schafft Wirklichkeiten.
- Gottesrede zeigt sich daher in der zeitgenössischen Literatur, in Film und populärer Musik in sehr unterschiedlicher Weise
- Der Kommunikator gehört mit seinen Deutungsversuchen selbst mit in den Vermittlungsprozess: „Ich zeige Dir etwas, wozu ich selbst eine lebendige Beziehung habe.“
- „Mystik“ als alternatives Modell der Repräsentation, die die „Leerstelle“ des Sprechens von Gott offenhält (Begegnung mit „dem Fremden“)
- Geht es ums Sprechen oder nicht vielmehr ums Hören? Vgl. Berufung und Antwort, Charisma und die Unterscheidung der Geister im Entwurf einer „Leben zeugenden Pastoral“ eines Christoph Theobald.⁴

Ziel kann es nur sein, Menschen zu einer kreativen Auseinandersetzung mit sich in Auseinandersetzung und Konfrontation mit christlicher Glaubenspraxis und Gottes-Rede zu bringen.

⁴ Theobald, Christoph, Hören, wer ich sein kann. Einübungen, Ostfildern 2018.